



WIR BESUCHEN:



Annemarie Kapitza

ZÄ/Speyer

In Oppeln ist sie geboren, in Mainz und Heidelberg hat sie studiert, inzwischen ist sie in Speyer niedergelassen in eigener Praxis. Und zwar allein. Was nicht heißt, dass Annemarie Kapitza nicht gern mit Kolleginnen und Kollegen zu tun hat – aber dazu später mehr.

Der Weg in die Zahnmedizin hat Schlenker gemacht: Da war der Mädchentraum Tierärztin. Später die Begeisterung für Kultur, die zu Semestern in Kunstgeschichte und Literaturwissenschaften führte. Und dann eine Erleuchtung: „Mit einem Magister erlangt man vermutlich keinen wirklich guten Beruf“, erzählt sie. „Ich war auch wenig motiviert für Praktika. Also orientierte ich mich am Beruf meiner Mutter: Zahnärztin. Mit diesem Beruf bin ich ja groß geworden. Und diese Wahl habe ich nicht bereut! Er macht mir unglaublich Spaß.“ Fachlich gepunktet hat schon das Studium: „Der schnelle praktische Bezug, das Arbeiten am Patienten, die gute zahnmedizinische Ausbildung – das hat mir gut gefallen!“ Abzugspunkte gibt es für die Hierarchien: „Manche Assistenten waren sehr streng und ließen uns Studenten spüren, dass wir die unterste Stufe der Leiter sind ...“

Um so mehr macht heute die Selbständigkeit Spaß: „Ich mag die Nähe zum Patienten und den persönlichen Austausch. Es ist doch toll, dass wir Patienten relativ schnell mittels ästhetischen Versorgungen oder Implantatlösungen glücklich machen können. Das Vertrauen der Patienten zu genießen, Menschen zu helfen – das ist doch großartig!“ Noch schöner wäre das alles, wenn es leichter wäre, gute Mitarbeiter für die Praxis zu finden – und wenn nicht immer noch mehr Zeit für die Bürokratie aufgebracht werden müsste.

Nun hat sie eine neue Aufgabe übernommen, und sie passt zu ihren Überzeugungen. Dafür gibt sie etwas von der Zeit ab, die ansonsten ihren Hobbies Kunst, Ausstellungen, Reisen und

hier auch Rucksack-Touren mit Kamera gehört – die persönlichen Fotos schmücken das Wartezimmer. Sie hat sich schon immer sehr für sinnvolle Fortbildung in kleinen Gruppen engagiert, z.B. in Form von Qualitätszirkeln. Deshalb geht sie jetzt einen neuen Weg und leitet die Dentista Regionalgruppe Speyer/Pfalz: „Ich freue mich darauf, junge und erfahrene Zahnärztinnen zusammen zu bringen, um sich gegenseitig kennen zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Vielleicht schaffen wir sogar eine Art ‚ZFA-Sharing‘, wenn es mal ‚brennt‘ in der Praxis. Vielleicht könnten wir uns auch im Management von ‚Beruf & Familie‘ gegenseitig besser helfen als andere Strukturen das können. Wir kennen unsere Anforderungen doch am besten.“ Ohnehin sei es Zeit für Änderungen im Berufsstand: „Ich denke, einzelgängerisches nach innen gekehrtes Handeln in der eigenen Praxis ist vorbei. Wir müssen zusammen arbeiten und nicht gegeneinander. Vor allem die junge Generation hat die Chance, die Weichen zu stellen und die Kommunikation untereinander zu verändern! Wir erfahrenen Kolleginnen sind dabei!“ Diese haben viele Kenntnisse und Tipps beizusteuern zum Spagat zwischen Familie, Ehe und Chefin im eigenen Unternehmen. Der Staat zeigt sich schließlich unzulänglich in der Unterstützung von Unternehmerinnen mit Familie: „Wir brauchen das Angebot Ganztagsbetreuung. Auch die Absicherung von Selbständigen in der Schwangerschaft.“ Erfahrungen und auch Hilfe austauschen – das geht am besten vor Ort. Annemarie Kapitza hat das nun selbst in die Hände genommen und die Regionalgruppe im Dentista Cub gestartet. An einigen ihrer Wunsch-Punkte ist der Zahnärztinnenverband bereits aktiv, da wird sie sich mit einbringen. Andere Wunsch-Punkte brauchen den Hebel der großen Politik wie Anpassung der Honorare an die tatsächlichen Kosten und eine wirkliche Bürokratie-Entlastung – auch im Bereich der Abrechnung. „Darf ich mir auch noch etwas Verrücktes wünschen?“ fragt sie zum Abschluss. Was solls denn sein? „Bitte eine kleine Klonmaschine für die beste Helferin!“

